



Albert Holz

Foto: Ultsch

*Paul Ultsch*

Fränkische Künstler der Gegenwart

## Albert Holz

Bis Anfang November dieses Jahres 1973 wohnte er noch in seinem Haus inmitten eines großen Gartens droben an der Frankenwarte, die sich oberhalb des „Käppele“ erhebt und einen umfassenden Blick auf Würzburg und ins fränkische Land freigibt. Seinen siebzigsten Geburtstag jedoch feiert er am zweiten Weihnachtstag in Theilheim bei Würzburg, wohin er mit seiner Frau Leni mittlerweile gezogen ist.

Am 25. Dezember 1903 wurde Albert Holz als Sohn eines aus Mittelfranken stammenden Zollbeamten in Göggingen bei Augsburg geboren. – Früh schon – er zählte drei Jahre – wechselten die Eltern vom Schwäbischen ins Oberbayerische – nach Bad Reichenhall. Dort verbrachte er seine Jugend-, Schul- und Flegeljahre. Dort holte man ihn – bereits bewußtlos – vom Grunde eines Sees herauf und dort hatte der Bub auf seinem Schulweg die erste nachhaltige Begegnung mit Bildern, die in einer Kunsthandlung ausgestellt waren. Mit zehn, elf Jahren zeichnete er schon eifrig und der Vater mußte zuweilen als Modell „herhalten“. Er meint, daß Eltern und Lehrer



Mainlandschaft (Oel)

nicht nur Freude an ihm hatten; jedes Stück Papier, das ihm in die Hände kam – auch Schulhefte –, wurde mit seinen künstlerischen Versuchen „veredelt“. 1921 kam Holz – achtzehnjährig – nach Würzburg. Seitdem hat er dieser Stadt – abgesehen von Akademiestudium, Studienreisen und Kriegsgeschehen – die Treue gehalten. Die erste künstlerische Unterweisung erhielt er 1923 in der „Handwerker- und Zeichenschule des Polytechnischen Zentral-Vereins“ in Würzburg. Heiner Dikreiter und Fried Heuler waren seine Lehrer. Im gleichen Jahre nahm er eine Stelle als Grafiker an. 1925 finden wir Holz an der Stuttgarter Akademie bei den Professoren Prötzelberger und Hans Spiegel; dann zog er in die entgegengesetzte Richtung nach Königsberg/Ostpreußen zu Professor Fritz Burmann. In der Folgezeit sah er sich in Paris, Wien, Berlin, Florenz, Rom und wiederum in Stuttgart (bei Prof. Kolig) um und fand schließlich in Köln bei Professor Thorn-Prikker, einem bekannten und anerkannten Wand- und Kirchenmaler, einen Lehrer, der ihm freundschaftlich zugetan war und in dessen Atelier er arbeiten durfte.



Porträt (Bleistift)



Linolschnitt

1930 erwarb der Vater das Grundstück an der Frankenwarte. Dort errichtete Holz zunächst ein Atelier. Im gleichen Jahre war eine junge Würzburgerin – Leni Klarmann – Weltmeisterin im Rhönradfahren geworden. Ein Jahr später machte sie diese Sportart während einer eindrucksvollen Tournee durch die USA auch drüben in der „Neuen Welt“ bekannt. Zehn Jahre später – 1941 – wurde sie Frau Holz. Seitdem leben die beiden miteinander, ein Sohn ist hinzugekommen, in Würzburg – zuerst in der Stadt und seit 1953 an der Frankenwarte. Bis vor kurzem wies ein ovales Emailleschildchen mit der Aufschrift „Albert Holz – Porträtmaler“ an der Gartentür auf die Tätigkeit des hinter Zaun und Buschwerk Verborgenen hin. Doch diese Formulierung könnte zu Mißverständnissen führen. Albert Holz, der gerne zurückgezogen im Stillen arbeitet, ist kein Griesgram oder gar Menschenfeind. Wie könnte er sonst ein „Porträt-



maler“ sein? Und er ist nicht nur Porträtmaler. Gute Landschaftsbilder, Blumstücke und Interieurs existieren von ihm. Wer Zugang zu ihm gefunden hat, erlebt einen Menschen, der aus reicher Erfahrung und fundiertem Wissen heraus zu diskutieren versteht; nicht laut und gestikulierend, sondern bedächtig – aber bestimmt: hin und wieder mit heiteren Einwüfen gewürzt. Es liegt ihm nicht, sich in den Vordergrund zu drängen. Geselligkeit pflegt er in der „Hätzfelder Flößerzunft“, einer Vereinigung von „Kunstfreunden, bildenden Künstlern und Männern der Feder“, die – 1905 gegründet – fast so alt ist wie er selbst. Geselligkeit pflegt er in seinen eigenen vier Wänden und in froher Runde.

Obwohl Albert Holz im Verlaufe seines künstlerischen Werdegangs alle Gebiete der Malerei durchzustehen und zu beherrschen wußte, hat er Porträt, Figur und Wandgestaltung den Vorzug gegeben. Immer waren es „in erster Linie die Menschen“, die ihn interessierten;



Rückenakt (Radierung)

er meint, „daß für ein Porträt primär die psychologische Substanz entscheidend ist; denn das Bild eines Menschen ist seine Biographie“.

## KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

**Dinkelsbühl:** Ab 1973 wird eine von der Augsburger Diözesanverwaltung berufene Bauhütte ihre Tätigkeit in Dinkelsbühl aufnehmen, um die St.-Georgs-Kirche, eine der glücklichsten Schöpfungen der deutschen „Sondergotik“, vor dem weiteren Zugriff durch die aggressiven chemischen Substanzen unserer Umwelt zu bewahren. Das Rettungswerk der etwa zehn Mann starken Bauhütte, der jährlich ein Betrag von rund 600.000 Mark zur Verfügung stehen dürfte, wird schätzungsweise zehn bis 15 Jahre in Anspruch nehmen. Finanziell werden sich daran neben dem Bischöflichen Ordinariat Augsburg das Landesamt für Denkmalspflege und die Stadt Dinkelsbühl als gemeinsame Bauträger beteiligen. Das für die Restaurierung zu verwendende Steinmaterial wird zur Zeit in der Klimakammer eines staatlichen Instituts getestet und dort innerhalb weniger Wochen Einwirkungen ausgesetzt, wie sie im Freien dem Zeitraum eines ganzen Jahrhunderts

entsprechen würden. Die Stadtpfarrkirche St. Georg, 1448 nach den Plänen des Meisters Nikolaus Eseler von Alzey begonnen und 1499 vollendet, verdankt ihre Wirkung als größte Hallenkirche Süddeutschlands der plangemäßen Einheitlichkeit von Chor und Langhaus bei einer lichten Länge von knapp 77 Metern. Der Westturm ist 58 Meter hoch. fr 152

**Schnaittach/Mfr.:** Frankens größte Festungsruine Rothenberg, 558 m hoch über dem Pegnitztal bei Markt Schnaittach im Landkreis Lauf gelegen, wird zur Zeit einer gründlichen Renovierung unterzogen. Die staatliche Schlösserverwaltung schätzt den erforderlichen Kostenaufwand auf rund 2,2 Millionen. Bereits in den Jahren 1970/71 hat man etwa 600.000 DM für erste Erhaltungsmaßnahmen investiert. Über die Anfänge der einstigen Ganerbenburg, die sich zu einem gefährlichen Raubnest im Nürnberger Territorium entwickelte, weiß man